5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 29. Freitag, den 20. Juli. 1838.

Zu freundlicher Beachtung!
Inserate können nur bis Donnerstag Vormittag 9 Uhr angenommen werden, später eingehende müssen bis zur nächsten Woche zurückbleiben.
Die Expedition des Wochenblattes.

Der Fremde.

(Erzählung von Henriette Freese.)

(Fortsetzung.)

Die Sonne strahlte hell und freundlich; es war ein schöner Herbstmorgen; trotz dem aber ging der Fremde, wie gestern, vom Kinn bis zum Fuß in seinen langen dunklen Mantel gehüllt. Alt und Jung blieb gaffend stehen, als er langsamen Schrittes das Dorf durchwandelte; er grüßte Keinen, und wenn ihm auch ein geschwätziges Mütterchen, aus der niedrigen Thür lugend, einen guten Morgen bot, oder ein bejahrter Bauer im Vorübergehen die Mütze zog, so lüftete er zwar ein wenig den großen Filzhut, wandte aber sogleich das düstere Gesicht ab, und zog ohne Antwort weiter. Jetzt lag das erst neu gebaute Schulhaus vor ihm da, ein Choralgesang von Kinderstimmen verkündete, daß dort die erste Stunde der Andacht gewidmet war. — Der Fremde blieb stehen und unbewußt wurde ihm das Auge feucht.

Doch Alles noch wie sonst! flüsterte er vor sich hin, und fuhr mit dem Aermel über's Gesicht. Alles? wiederholte er, und schüttelte zweifelnd das Haupt. — Wir werden sehen! setzte er wehmüthig hinzu. Ach, die Ruhe ist das Irrlicht des Lebens, welches der Mensch überall vergebens zu haschen sucht, in der Heimath, wie in der Fremde! — Aber die Ehre! — Schweig' du! Nage nicht ewig am verletzten Herzen! murmelte er wilder und schritt heftig vorwärts.

Das Schulhaus lag am Ende des Dorfes, dem gegenüber eine kleine Strecke abgelegen von den Wohnungen der Bauern die Kirche. Die von Feldsteinen aufgeführte Mauer des Friedhofs war fast zerstört, nur hie und da zeigten sich noch niedrige Ueberreste. Einzelne Steine bildeten statt der Mauer die Einfassung. Der Friedhof selbst lag ziemlich wüst; es schien, als wenn rohe Gewalt hier nicht die Ruhe der Todten ehrte, und, die Fußsteige unbeachtend, sich in der Regel den Weg mitten über die Gräber bahnte. Kein Wunder, daß nicht einmal eine schwache Umzäunung den geheiligten Acker umschloß! — Der beinahe siebenzigjährige Todtengräber war eben beschäftigt, ein neues Grab zu graben. Zwar hatte das Alter seine Gestalt schon etwas gebeugt, wenige Silberlocken drangen unter der grauwollenen Mütze hervor und umspiegelten die tiefgefurchte Schläfe; dennoch arbeitete er rüstig fort und summte dabei mit leis' gedämpfter Stimme folgende Worte vor sich hin:

Pilg're immer fort
Hin und her auf Erden,
Weder hier, noch dort,
Wird dir Ruhe werden.

Nichts als Trug und Schein
Bieten Welt und Leben,
Frieden kann allein
Nur die Gruft dir geben.

Auch ein glänzend Loos
Reicht dir nichts als Schmerzen,
Doch im kühlen Schooß
Stirbt der Wurm am — —

Der greise Sänger vollendete die Strophe nicht; denn indem er zufällig aufblickte, schaute ihn das gramdbeseelte Antlitz des Fremden mit den großen düsteren Augen über ein stehen gebliebenes Mauerstück geisterähnlich an. Aufmerksam begegneten die Blicke des Todtengräbers den seinigen.

„Laßt euch nicht stören," begann dieser näher tretend, und zog achtungsvoll den Hut.

Der Alte legte mit Soldatenanstand die Hand grüßend an die Mütze. „Verzeiht, Herr," entgegnete er, „euer Anblick ist mir fremd, und zog, da man hier selten Fremde sieht, meine Aufmerksamkeit auf euch."

„Die meinige das Lied, bei dem ich euch wider meinen Willen unterbrochen habe," versetzte Jener.

„So seid ihr der Erste, dem vielleicht meine Weise nicht mißfällt," äußerte der Todtengräber.

„Ich denke doch," entgegnete der Fremde, „euer Lied und euer Geschäft spricht Jedem an's Herz.

„Mit nichten," wandte der Alte ein. „Die Menschen scheuen meinen Anblick, mehr noch meine Lieder und am meisten mein Geschäft. Freilich sollten sie das nicht; denn, glaubt mir, mein Geschäft ist das wohlthätigste für die Kinder dieser Welt."

„Seid ihr dessen so sicher? Scheidet nicht Mancher mit Recht ungern vom freundlichen Leben?“ fragte Jener.

„Glaubt mir,“ versicherte der Andere, „wer so eine geraume Weile dem Thun und Treiben der Menschen zugesehen hat, wie ich, der lernt nach und nach einsehen, daß wahres Glück auf Erden nirgends und der Friede nur im Grabe wohnt. Mag auch hie und da ein Loos uns freundlich scheinen, es scheint nur so! — Seht, jenes frische Grab deckt die Hülle einer jungen Frau, welche drei Tage nach der Hochzeit starb. Jedermann beklagte sie, denn sie hatte, was man in Hülle und Fülle zu leben nennt; ihr Mann war der reichste Bauer im ganzen Dorfe, ich allein wußte, daß sie ihm wider Willen zum Altare folgte, und daß ihr das Leben an seiner Seite zur Höllenmarter wurde. Ihr ist besser so, sagte ich, als man sie hier einsenkte, und Alle riefen: der alte Anton Ripen hat doch ein Herz von Stein! — Dieses schmale Grab wird morgen den Leichnam eines Mannes bergen, der im Leben nie genug hatte, und aus Furcht, um sein unrechtmäßiges Gut bestohlen zu werden, und aus Sorge, es zu vermehren, weder Tag noch Nacht ruhen konnte. Jetzt sind seine Sorgen mit ihm eingeschlafen und an diesem schmalen Raume in der Erde hat er genug. — Doch ich will euch nicht mit Belegen für meine Ansichten ermüden, deren ich an jedem Grabe einen fände.“

„Ihr seid ein ganz guter Cicerone, fahrt nur immer fort!“ rief der Fremde.

„O, Herr,“ versetzte der Alte, „Ihr mögt wohl selbst schon erfahren haben, was des Lebens Inhalt ist. Mindestens verräth euer Antlitz, daß euch das Glück nicht eben freundlich gelächelt hat. Verzeiht, ich meine nicht, was so die Weltseelen Glück nennen, sondern das Innere, Zufriedenheit.“

„Ich verstehe euch, Alter,“ fiel Jener ein. „Ihr scheint mir einen geübten Blick zu haben, wenn es gilt, das Innere des Menschen zu durchschauen. — Aber sagt mir doch, habt ihr denn auch selbst nie im Leben gefunden, was ihr unter Glück begreift?“

„Ja, seht nur, da hege ich wieder so meine ganz eigene Meinung,“ erwiederte der Greis. „Ich habe mich nämlich von jeher gewöhnt, an allen Dingen die gute Seite aufzusuchen. Gut ist auch eigentlich Alles, was das Leben mit sich bringt, wenn der Mensch nur selbst gut ist, und das wahre Glück, die Zufriedenheit, fehlt bei diesem Grundsatz nie ganz. Doch, er ist nicht allgemein.“

„Ihr selbst mögt aber auch wohl immer gut gewesen seyn, Anton Ripen,“ sprach der Fremde nachdrucksvoll, und legte ihm vertraulich die Hand auf die gebeugte Schulter.

„Herr,“ entgegnete der Alte seltsam bestürzt, „ihr seht nicht darnach aus, daß ihr Honigworte machen könnt, und thut es dennoch. Eure Sprache ist mir fremd, gleichwohl klang sie mir schon bei eurer Anrede bekannt, und jetzt eben, als ihr meinen Namen nanntet, noch mehr. Auch war es mir vom ersten Augenblicke an, als hätte ich euch schon früher irgend wo einmal gesehen.“

„Laßt euch das nicht auffallen. Dergleichen ist auch mir mehr als einmal begegnet,“ erklärte Jener. „Wer sich weit in der Welt herumtreibt, dem geschieht es nicht selten, daß ihm unter ganz Fremden ein Wesen begegnet, welches ihm wunderbar bekannt vorkommt. Das aber ist die verwandte Seele, die uns unmittelbar auch durch ein fremdes Aeußere anspricht. — Dieser Fall mag denn wohl zwischen uns stattfinden; wenigstens fühle ich mich zu euch hingezogen, und wenn euch meine Nähe nicht zuwider ist, so seid so gefällig, und macht mich noch ein wenig mit den Abgeschiedenen vertraut, deren Gebeine hier ruhen.“

Der Alte, ganz hingerissen, bei einem Andern das Interesse zu finden, in dem er einzig lebte und webte, zeigte sich willfährig.

(Fortsetzung folgt.)

Wunderbares Zusammentreffen.

Im Jahre 1806 befand sich unter einem preußischen schlesischen Husarenregiment ein Wachtmeister, mit Namen Förster. Das Regiment wurde in dem damaligen Kriege theils versprengt, theils gefangen genommen. Auch Förster gerieth in Gefangenschaft, fand aber bald Gelegenheit, sich selbst zu ranzioniren, und kam glücklich in die Festung Cosel. Hier trat er wieder in Kriegsdienste, als aber die Festung von den Franzosen und deren Hülfstruppen belagert war, desertirte er und ging zu den Belagerern über, setzte diese von der Lage der Festung, der Stärke ihrer Besatzung, Munition, Verproviantirung u. dergl. in Kenntniß. Durch diese Verrätherei fiel die Festung in die Hände des Feindes.

Ueber Försters Schicksale nach seiner Entweichung hatte man weiter nichts erfahren.

In dem im Jahre 1813 wider Napoleon ausgebrochenen Kriege, wurde der preußische Hauptmann v. Bock Commandeur in einer damals französischen kleinen Stadt jenseits des Rheins. —

Früher hatte er in Cosel in Garnison gestanden. Zufällig stieß er hier auf Förster, der sich einen andern Namen gegeben hatte, ließ ihn verhaften und in ein Gefängniß sperren. Hier fand er Gelegenheit, wieder zu entwischen, und man wurde seiner nicht wieder habhaft.

In dem zweiten Feldzuge wider Napoleon im Jahre 1815 sah der Hauptmann v. Bock ein Hessisches Regiment vorbeidefiliren. Zu seinem großen Erstaunen wurde er unter den Offizieren denselben Förster gewahr. Er machte den Regiments-Chef und die Offiziere mit den frühern Verhältnissen des Verräthers bekannt, und dieser wurde aufs Neue arretirt. Man war erbötig, ihn auszuliefern; aber ehe dies geschah, gelang es ihm zum drittenmale zu entfliehen; vergebens bemühte man sich, seiner wieder habhaft zu werden.

Nach einem demnächst zwischen mehreren deutschen Mächten getroffenen Abkommen wurden alle diejenigen, welche nicht Unterthanen derjenigen Macht waren, bei welcher sie in Kriegsdiensten standen, entlassen und nach ihrer Heimath gesandt.

Von Seiten Preußens waren in einigen Hauptorten Depots errichtet, wo solchen Zurückkehrenden, wenn sie an Kleidungsstücken abgerissen waren, das ihnen Fehlende gereicht wurde. —

Auch in Magdeburg war ein solches Depot. Anfangs des Monats September 1817 kam ein solcher aus österreichschen Diensten entlassener preußischer Unterthan nach Magdeburg. Da er wußte, daß dort ein Kleiderdepot vorhanden sey, so ging er zu dem Platzmajor, um sich zu seiner weitern Reise ein Paar Schuhe zu erbitten.

Kaum trat er zu dem Platzmajor ins Zimmer, als der eben dort anwesende, bei dem 36 Linien-Infanterie-Regiment stehende Hauptmann v. Bock in ihm denselben Förster erkannte, der ihm nach seiner frevelhaften Entweichung von Cosel schon zweimal aufgestoßen, auf seine Veranlassung verhaftet, aber immer wieder entwichen war.

In seinem Abschiede und in seiner Marschroute stand er zwar unter einem andern Namen aufgeführt; er wagte es aber nicht, gegen den Hauptmann v. Bock, der ihn genau kannte, zu läugnen, daß er der im Jahre 1807 von Cosel desertirte Förster sey.

Er wurde aufs neue verhaftet und vorläufig in eine Wache abgeliefert. Hier stellte er dem wachthabenden Offizier vor, wie er noch in seinem Quartier auf der Friedrichsstadt ein Paket zurückgelassen habe, welches er nicht gern einbüßen möchte, und bat dringend, ihm zu gestatten, es unter sicherer Bedeckung abholen zu dürfen. Der Offizier willigte in sein Gesuch, und er ging mit zwei Mann Wache nach seinem Absteigequartier. Als er aber auf die Elbbrücke kam, versuchte er zu entspringen. Die ihn begleitenden Soldaten eilten ihm nach und riefen Halt! aber Förster, ein abgefeimter Bösewicht, rief ebenfalls aus allen Kräften Halt! Halt! um die Aufmerksamkeit der ihm Entgegenkommenden von sich abzulenken, da er aber sah, daß auch diese List ihm nichts helfen und er dennoch ergriffen werden würde, sprang er von der Brücke in die Elbe. Er ging sogleich unter, und nur in

einiger Entfernung sah man ihn wieder emporkommen. Sein Körper ist trotz alles Suchens nicht gefunden worden, und es ist zweifelhaft, ob er nicht auch durch das Schwimmen sich gerettet.

Miscellen.

(Amerikanische Ankündigungen.) Die marktschreierischen Ankündigungen der Amerikaner sind das Großartigste, was man in dieser Art je gesehen hat und entfalten dadurch etwas Komisches. So empfiehlt ein Kaufmann in Washington ein Haaröl durch ein Gemälde. Ein Regiment Personen aller Art mit kahlen Köpfen in allen Graden der Häßlichkeit kommt an den Laden des Haarölverkäufers und geht zurück mit langem üppigem Haar von allen Nüancen. — Dies war gewiß ein sehr sinnreiches Mittel, Käufer anzulocken, aber vollkommen noch immer nicht, denn es sprach den Patriotismus der Amerikaner nicht an. Dies gelang jedoch einem Opticus in Baltimore. Er stellte an seinem Fenster kleine Büsten von Franklin, Washington und Lafayette aus, jede mit einer Brille. Die Brille Washingtons war weiß, Franklin's grün, und Lafayette's ein Mittelding zwischen Beiden.

Dem Herzog v. Wellington wird in London eine Reiterstatue errichtet, welche die prächtigste in Europa werden soll. Man hat bereits 13,488 Pfd. Sterl. dazu eingesammelt.

Der türkische Großsultan fährt fort, sich zu europäisiren, der Bau der Landstraßen, die Einrichtung der Posten wird mit größter Thätigkeit betrieben, und jetzt soll sogar in Konstantinopel ein Schauspielhaus gebaut und eine Oper eröffnet werden. Der Sultan ist ein großer Musikfreund und fehlt nie bei den Singthee's, die bei den fränkischen Botschaftern gegeben werden. — Auch hat er alles Gepränge beim Erscheinen unter dem Volke abgeschafft, und erscheint, nur von zwei Offizieren begleitet, auf den öffentlichen Promenaden, wo er sich freundlich mit den Spaziergängern unterhält.

In einem französischen Städtchen ereignete sich vor Kurzem Folgendes: Ein dortiger Bürger, Herr R., hatte von einem Weinwirth 1200 Francs zu fordern, und begab sich, da die Zahlung auf wiederholte Erinnerungen nicht erfolgte, zu ihm, um die Sache wo möglich mit ihm abzumachen. Er wurde von dem Schuldner eingeladen, das Mittagsessen mit ihm zu theilen, was er auch annahm. Da aber die in der Nähe befindlichen Arbeiter alle Augenblicke hereinkamen, um zu trinken, so meinten der Wirth und seine Frau, es werde besser seyn, wenn man, um ungestört seyn zu können, das Mahl im Kellerzimmer einnehme. Kaum waren sie aber alle drei unten, als Mann und Frau plötzlich Hrn. R. ein geladenes Pistol an den Kopf setzten, und ihn zu erschießen drohten, wenn er nicht sogleich einen Empfangschein über die 1200 Fr. ausstelle. Da Herr R. keinen andern Ausweg sah, so erfüllte er ihr Begehren und wurde darauf entlassen. Unverzüglich eilte er nach Romoratin, wo er bei Gericht das Geschehene zu Protocoll gab. Dieses schickte sogleich Gensd'armen ab, um den Wirth und seine Frau zu verhaften; man konnte aber blos die letztere in's Gefängniß bringen, da ihr Mann, sobald er die Gensd'armen kommen sah, aus dem Hause geeilt war und sich in den tiefen Strom gestürzt hatte, aus dem man ihn leblos herauszog.

Auf der Themse ist wiederum der Kessel eines Dampfschiffes gesprungen, wobei fünf Menschen ihr Leben verloren. Das Unglück ist ebenfalls durch Nachlässigkeit entstanden, weil man wußte, daß der Kessel in schlechtem Zustande sich befand.

Der Herzog von Sussex besitzt in seiner Bibliothek nicht weniger als 15,000 Bibeln in verschiedenen Sprachen und Ausgaben, deren Gesammtwerth 40—50,000 Pfund Sterling beträgt.

Eine englische Zeitschrift kündigt die Erfindung eines Dampfpfluges an, der zehn Furchen auf einmal machen kann.

Anekdoten.

(Die Verwechselung.) Sir S. war in London mit seiner Familie von einer Straße in eine andre gezogen. Er schickte einen seiner Diener zu einem Tapezierer in der Nachbarschaft, um den folgenden Morgen um neun Uhr zu ihm zu kommen, um mit ihm wegen einiger Einrichtungen in seiner Wohnung Rücksprache zu nehmen.

In der Nacht wurde eine seiner Töchter bedenklich krank; am Morgen sandte der Vater früh einen Bedienten fort, um einen Arzt, den ersten besten, zu holen. Der Bediente machte sich auf den Weg. Die beiden Schwestern der Kranken sahen ängstlich aus dem Fenster, ob der Arzt nicht kommen würde. Da näherte sich der Thür ein wohlgekleideter Mann. „Das ist er!" rief die eine Schwester der andern zu, und befahl dem Dienstmädchen, ihm sogleich die Thür zu öffnen. Dies geschah. Das Mädchen sagte zu dem Fremden: „Wir haben schon recht lange auf Sie gewartet. Schön, daß Sie kommen. Meine Herrschaft wird sich recht freuen. Belieben Sie nur die Treppe hinaufzusteigen."

Es war der bestellte Tapezierer, der sich nicht wenig wunderte, in ein kleines Schlafgemach geführt zu werden, wo ihn ein Paar hübsche junge Damen empfingen.

Eine von diesen bat ihn, Platz neben dem Bette zu nehmen.

„Sie können sich nicht vorstellen," sprach sie, „was für eine schreckliche Nacht meine Schwester gehabt hat, keine Ruhe, Kopfschmerzen, kalten Schweiß und alle Zeichen einer schweren Krankheit."

„Das ist sehr schlimm," stammelte der Tapezierer.

„Sie hat abwechselnd Fieberfrost und Hitze."

„Das läßt sich denken."

„Seit vierundzwanzig Stunden hat sie nichts genießen mögen, und klagt beständig über Durst."

„Das bedaure ich sehr," stammelte der Tapezierer.

„Sie sollten doch ihre Zunge sehen," meinte die junge Dame, und sich an die Schwester wendend: „Liebe Betty, stecke doch die Zunge einmal aus, damit der Herr Doctor —"

„Herr Doctor?" fragte der Tapezierer: „wie kommen Sie dazu, mich so zu nennen?"

„Sind Sie denn nicht ein Doctor?" schrie die Kranke und deren beide Schwestern zu gleicher Zeit. — Die Kranke verkroch sich in's Bette und die beiden Schwestern fragten erschrocken:

„Wer sind Sie denn, und was bringt Sie in unser Haus?"

„Ich bin der Tapezierer, der gestern hierher bestellt worden."

„So kommen Sie nur geschwind mit mir zu dem Vater," sagte die Eine, öffnete die Thür und brachte ihn zu diesem.

(Wohlfeile Stiefeln.) Der Student Sheridan wollte reisen, hatte aber keine Stiefeln. Er ließ daher zwei Schuhmacher kommen, bestellte bei jedem ein Paar neue Stiefeln und setzte ihnen eine gewisse Stunde zur Ablieferung fest. Zur bestimmten Zeit kam der erste; Sheridan versuchte die Stiefeln, behauptete, einer drücke ihn, gab diesen zurück, damit er noch einmal über den Leisten geschlagen werde, und bestellte den Schuhmacher auf den nächsten Morgen. Bald darauf kam der zweite Schuhmacher und dieselbe Scene wiederholte sich. Sheridan hatte nun von jedem einen Stiefel, setzte sich auf sein Pferd und lachte die Betrogenen aus.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 6. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Kandidat Brande.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 26. Juli, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Gerstmann.

Beförderung.

Se. Durchlaucht, der regierende Herr Herzog zu Braunschweig-Oels haben allergnädigst geruht, den bisherigen Forst-Controlleur Herrn Ilisch zu Oels zum Forstverwalter zu ernennen.

Geburten.

Den 3. Juni Frau Steuerräthin Löser, geborne Naglo, einen Sohn, Hugo Oscar Ewald.

Den 22. Juni Frau Justitiarius Tiede, geborne Fülle, einen Sohn, Carl Herrmann Adolph.

Den 29. Juni Frau Bäckermeister Gaber, geb. Rother, einen Sohn, Carl Paul Emil.

Den 30. Juni Frau Lohnkutscher Linke, geborne Hielscher, einen Sohn, Herrmann Friedrich Wilhelm.

Den 11. Juli Frau Gürtler Barth, geb. Gruhn, einen Sohn, Paul Theodor Udes.

Todesfälle.

Den 5. Juli der Maurer Friedr. Wilh. Taulke, an Brustwassersucht, alt 45 J. 4 M.

Den 8. Juli des Kräuter Kiesewetter einziger Sohn, Carl Wilhelm Julius, alt 3 W. 6 T. 2 St.

Den 12. Juli des Königl. Steueraufseher Herrn Linke 2ter Sohn, Gustav, an Auszehrung u. Krampf, alt 7 Monate.

Den 14. Juli des ehemaligen Gasthofsbesitzer Herrn Klemd Ehegattin, Frau Susanne Elisabeth, geborne Guckel, am Stickfluß, alt 67 J. 10 M. 3 W.

Den 15. Juli des Kaufmann Herrn Müller zweiter Sohn, Carl Oscar Theodor, am Scharlach, alt 9 Jahr 4 Monate.

Inserate.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 14. Juli 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	26	6	1	3	6	1	—	—	—	—	—	—	29	6	—	—	—	—	11	—	3	5	—
Mittel . .	1	25	9	1	3	—	—	29	—	1	22	6	—	28	9	—	12	—	—	10	6	3	—	—
Niedrigster	1	25	—	1	2	6	—	28	—	—	—	—	—	28	—	—	—	—	—	10	—	2	25	—